

Nelson
Kirst

Liturgische Erneuerung

Jüngste Erfahrungen in einer lutherischen
Minderheitskirche in Brasilien¹

1. Einstieg

Das Leben einer Kirche kann als eine Wanderung durch die Zeiten betrachtet werden. An dieser Wanderung nehmen Stämme, Sippen und Großfamilien – das heißt: Synoden, Gemeinden, kirchliche Bewegungen – des Kirchenvolkes teil. Die Wanderung ist multidimensional. Als Dimensionen der Kirchenwanderung könnte man nennen: ihre Theologie und Lehre, ihre Ausbildung und Erziehung, ihr Gemeindeaufbau und -leben, ihre Beziehungen zum sozialen Kontext, ihre Organisation, ihr gottesdienstliches Leben und anderes mehr. Diese verschiedenen Dimensionen bewegen sich in unterschiedlichen Tempi im Zuge der Kirchenwanderung. Jede Dimension erlebt Zeiten des kürzeren oder längeren Stillstandes, der zaghaften oder der intensiven, regen Bewegung. Für jede Dimension kommt die gegenwärtige Phase, in der sie sich befindet, immer irgendwie aus der vorherigen und führt auf die nächste hin. Wie die Kirchenwanderung im Ganzen, so ist auch jede ihrer Dimensionen ständig äußeren Einflüssen ausgesetzt. Auf ihrem Weg kommt jede Dimension der Kirche mal durch staubige, steinige, öde Landschaften, mal labt sie sich an grünen, fruchtbaren Ebenen und sprudelnden, erfrischenden Wasserquellen, mal staunt sie und lässt sich einnehmen von faszinierenden, geheimnisvollen Wäldern und Landschaften. Zugleich berühren und befruchten sich die verschiedenen Dimensionen laufend im Verlauf der Wanderung mal stärker, mal schwächer.

Nun lade ich Sie ein, den Lauf der Dimension Liturgie in den jüngsten Wanderungsphasen der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses

¹ Auf Einladung des Gustav-Adolf-Werks bei der Wissenschaftlichen Tagung „Der Beruf der Christen“ in Wittenberg am 18. 1. 2007 gehaltenes Referat.

in Brasilien (EKLB) mitzuverfolgen. Diese Kirche zählt ca. 750 000 Mitglieder, vorwiegend Nachkommen der deutschen Einwanderer, die ab 1824 nach Brasilien gekommen sind. Etwa 800 ordinierte Mitarbeiter sind in rund 3000 Gemeinden und Predigtstätten tätig, die in 18 Synoden organisiert sind. Territorial betrachtet, konzentriert sich die Kirche mehr auf den Süden des Landes, erstreckt sich aber immer mehr in neue Siedlungsgebiete. Brasilien ist ein Land mit etwa 180 Millionen Einwohnern. Seine Fläche ist größer als die der USA ohne Alaska. Die theologische Ausbildung der EKLB vollzieht sich in drei Lehrstätten, deren eine offiziell als die bestqualifizierte theologische Ausbildungsstätte des Landes anerkannt wird. Die EKLB ist ökumenisch sehr aktiv.

2. Das Vorher

Bis vor etwa 20 Jahren wanderten die Großfamilien und Sippen dieser Kirche in einer recht kargen liturgischen Landschaft umher. Die vorhandenen liturgischen Bücher waren Übersetzungen alter liturgischer Bücher aus Deutschland. In Sachen Gottesdienst übernahmen die jungen Pfarrerrinnen und Pfarrer zu Beginn ihres Pfarramtes einfach vorgegebene Formulare und ahmten ihre Vorgänger nach, ohne allzu viel nach Bedeutung und Sinn zu fragen. Man machte Liturgie, weil es so geschrieben stand und weil man es so übernommen hatte. Es gab Pfarrer, die damit unzufrieden waren. Diese begannen, auf eigene Faust und ihrem Instinkt entsprechend Änderungen vorzunehmen. In einigen Gemeinden wurden die Gottesdienste zu Erweckungsgottesdiensten. In anderen zu sozio-politischen Bewusstseinsbildungsveranstaltungen. In anderen wiederum zu ausschließlichen Lobpreisgottesdiensten mit geräuschvollen Bands neben dem Altar. In den meisten Gemeinden aber wurde die Liturgie weiterhin so gefeiert, wie König Friedrich Wilhelm III. sie Anfang des 19. Jahrhunderts im entfernten Preußen kreiert und durchgesetzt hatte. Für Pastoren, Pastorinnen und Gemeindeglieder war der sonntägliche Gottesdienst eine Art Religionsunterricht, bestehend aus der Predigt und einigen geringen, nicht immer ganz verständlichen liturgischen Elementen davor und danach.

Es gab aber auch Leute, die ahnten, dass es anders sein könnte. Einige wussten es ziemlich sicher. Sie hatten nämlich bei einigen Schwesterkirchen hineingeschaut – in Studienaustauschprogrammen oder durch die Teilnahme an ökumenischen Ereignissen. Sie waren wie Kundschafter, die andere Kirchenwanderungen und -begegnungen besuchten, und dann nach ihrer Rück-

kehr berichteten: „Leute, Liturgie muss nicht so sein, wie wir sie in dieser kargen Landschaft betreiben. Es gibt ganz sicher eine andere, schöne, grünende, blühende, wasserreiche liturgische Landschaft. Wir müssen sie finden.“

So kam es, dass gegen Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts Boten der EKLK begannen, jene vielversprechende liturgische Landschaft gründlich und planmäßig auszukundschaften. Darauf folgte dann ein behutsames, ehrfürchtiges Betreten der neuen Gegenden. Ich möchte Ihnen nun erzählen, wie das vor sich gegangen ist.

Als wir begannen, die neue liturgische Landschaft zu erkunden, fielen uns gewisse Marksteine auf, die eigentlich recht normal aussahen, aber bei näherem Hinsehen doch eine große Tragweite hatten.

3. Einige Marksteine in der Landschaft

Ich nenne nur einige:

3.1 Der Gottesdienst gehört nicht dem Pastor oder der Pastorin, sondern der Gemeinde.

Es sind nicht Menschen aus der Gemeinde, die dem Pastor oder der Pastorin helfen, Gottesdienst zu halten, sondern der Pastor oder die Pastorin hilft der Gemeinde, Gottesdienst zu feiern. Die Gemeinde ist zusammen mit dem Pastor oder der Pastorin für ihren Gottesdienst verantwortlich.

3.2 Der sonntägliche Gottesdienst ist das wichtigste Ereignis im Leben einer Gemeinde.

Und dies aus zwei Gründen: Erstens, der sonntägliche Gottesdienst ist die einzige Gelegenheit, bei der die Gemeinde als ganze dem dreieinigen Gott, dem Ursprung und Grund ihrer Existenz, begegnet. Zweitens, der sonntägliche Gottesdienst ist in seinem Kern und Wesen mit jeder einzelnen Initiative oder Aktivität der Gemeinde eng verwoben. Christliche Erziehung, Gemeinédiakonie, Mission, Seelsorge, Gemeindeaufbau – all das hat nur einen Sinn, wenn es vom sonntäglichen Gottesdienst ausgeht und zum sonntäglichen Gottesdienst wieder zurückführt. Jegliche Aktivität der Gemeinde, die nicht aus der Begegnung mit Gott im Gottesdienst entspringt oder nicht zu dieser Begegnung hinführt, hat nicht die geringste Relevanz.

3.3 Liturgie ist ein kulturelles Gebilde.

Menschen machen Liturgie. Jede Liturgie ist auch ein Kind ihrer Zeit, denn sie wird von Menschen vollzogen, die in einer bestimmten Kultur leben, denken und handeln. Wenn das so ist, dann können wir offen und kritisch mit unserer eigenen Liturgie umgehen. Wenn das so ist, dann kann man lernen, die Liturgie zu gestalten. Und wir müssen bedenken: Man kann gute und schlechte Liturgie machen. Dafür gibt es Kriterien.

3.4 Jede Liturgie hat Geschichte.

Eine Gemeinde (welcher Tradition auch immer), die heute christlichen Gottesdienst feiert, sitzt auf zweitausend Jahren liturgischer Geschichte. Man kann diese Geschichte nicht ausradieren. Und sie fängt auch nicht erst im 16. Jahrhundert an. Die für uns in der EKLB so wichtige Bedeutung der Reformation kann uns nicht vergessen lassen, dass alle Kirchen, die im Zuge der Reformation entstanden sind, drei Viertel ihrer Geschichte mit der römisch-katholischen Kirche gemeinsam haben.

Solche und einige andere Markierungen mehr fielen uns besonders auf, als wir begannen, auf unserer Wanderung die neu entdeckte liturgische Landschaft zu betreten. Im Folgenden beschreibe ich einige Stationen dieses behutsamen, ehrfürchtigen Betretens.

4. Die Ursprünge des christlichen Gottesdienstes

Wenn Liturgie Geschichte hat, dann hat sie auch einen Anfang, einen Ursprung. Eine der ergreifendsten Entdeckungen in der neuen liturgischen Landschaft waren für uns die Ursprünge des christlichen Gottesdienstes.

Der christliche Sonntagsgottesdienst, so entdeckten wir, ist wie ein Fluss, der aus zwei Quellen entspringt. Eine Quelle ist der Abendmahlsgottesdienst der Urgemeinde, die andere der Wortgottesdienst der Synagoge. Beide wurden sehr früh miteinander verbunden und bildeten zusammen die Grundstruktur des christlichen Sonntagsgottesdienstes. Die Abendmahlsliturgie ist also der genuin christliche Teil des Gottesdienstes. Die Wortliturgie ist der entlehnte Teil.

Sodann erfuhren wir, dass der christliche Sonntagsgottesdienst in dieser Einheit von Abendmahls- und Wortliturgie bis in das 16. Jahrhundert hinein

gefeiert wurde. Erst dann wurde der Predigtgottesdienst, eine sekundäre Form, die im Bereich des heutigen Deutschlands bereits seit dem 9. Jahrhundert existierte, zum Hauptgottesdienst umgewandelt. Diese Umwandlung vollzog der Schweizer Reformator Zwingli. Weder Luther noch Calvin übernahmen den Predigtgottesdienst als regulären Sonntagsgottesdienst. Die protestantische Welt aber folgte Zwingli.

Natürlich regte sich bei uns gleich die Frage: Wer erlaubt uns denn, diese Einheit von Abendmahlsfeier und Wortgottesdienst zu trennen? Und wieso feiern wir regelmäßig jeden Sonntag den entlehnten Teil, die Wortliturgie, und höchstens einmal im Monat, vielleicht nur zweimal im Jahr, die Abendmahlsliturgie, den genuinen Teil des christlichen Gottesdienstes? Wer ermächtigt uns, aus dem sonntäglichen Gottesdienst einen Teilgottesdienst zu machen?

Und wir machten uns begeistert daran, mehr über die Abendmahlsliturgie zu erfahren.

4.1 Die Abendmahlsliturgie

Da entdeckten wir Ungeahntes. Die Abendmahlsfeier der Urgemeinde offenbarte sich uns als ganz anders und mit ganz anderer Bedeutung, als wir sie zu feiern pflegten. Sie war ja gar kein individuelles Ereignis. Ihre Bedeutung hat nichts zu tun mit einem persönlichen Vorteil, den jeder für sich erhält. In seiner Dissertation formulierte es unser Kollege Romeu Martini so: „Christus hat das Herrenmahl nicht für Individuen eingesetzt.“ Nein, das Herrenmahl ist ein gemeinschaftliches Fest, ein Essen und Trinken in Gemeinschaft, in der Gegenwart des Herrn. Ja, das Abendmahl war keine schwermütige Feier im Gedenken an einen Toten, sondern ein Fest des Lobes und des Dankes für das Ganze des Handelns Gottes in Jesus Christus (Geburt, Verkündigung, Wirken, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt), eben Eucharistie, wie es das Neue Testament sagt. Uns fiel es wie Schuppen von den Augen.

Mehr noch, die Didache ordnete an: Versammelt euch „am Tage des Herrn“, um das Abendmahl zu feiern. So war es in der frühen Christenheit selbstverständlich: jeden Sonntag. Und wir erfuhren auch, dass die Abendmahlsfeier im Ursprung folgende dreiteilige Gliederung besaß: die Vorbereitung des Tisches mit der Darbringung der Gaben, das große Dankgebet und die Kommunion (Austeilung).

Alles zusammengenommen erforderten diese Entdeckungen von uns ein totales Umdenken unserer Abendmahlsauffassung und -praxis:

Im Ursprung fasste das Eucharistiegebet das Ganze des Glaubens zusammen, bevor es die Schrift oder ein umfassendes Glaubensbekenntnis gab.

Wir drangen weiter in die Abendmahlsliturgie hinein und begegneten dieser erstaunlichen Tatsache:

„Selten sind wir uns der Tatsache bewusst, dass nach dem Tod und der Auferstehung Jesu mehr als zwei Jahrzehnte vergingen, bis es in der Kirche die ersten Texte mit anerkannter Autorität gab. Sie wurden später zu einem Teil des Neuen Testaments. Zu Beginn jedoch gab es in der Kirche weder eine heilige, christliche Schrift noch ein umfassendes und systematisches Glaubensbekenntnis. Zu dieser Zeit formulierte die Kirche das Ganze ihres Glaubens im Eucharistischen Gebet.

Gregory Dix hilft uns diese Situation zu verstehen: Bevor unsere vier Evangelien aufgeschrieben wurden, fand die Kirche im Eucharistischen Gebet eine vollständige Synthese des Evangeliums. So ist die Liturgie der christlichen Gemeinde älter als jede theologische Schrift und als das Neue Testament selbst. Dix sagt: „Als das Neue Testament geschrieben wurde, durchdrang die Eucharistie bereits alles, was mit der Bedeutung Jesu für seine Jünger zusammenhing: seine Person, sein messianisches Werk, seine Wunder, sein Tod und die Erlösung, die er brachte. Sie war der Träger für die Gabe seines Geistes, das Mittel für das ewige Leben, der Grund zur Einheit seiner Kirche.“²

4.2 Die Wortliturgie

Auch die Ursprünge der Wortliturgie überraschten uns und zwangen uns zu einem gründlichen Nachdenken über unsere homiletische Praxis. Der christliche Wortgottesdienst hat seinen Ursprung im 6. vorchristlichen Jahrhundert, im babylonischen Exil, bei der Entstehung des israelitischen Synagogengottesdienstes. Der Jerusalemer Tempel und der dortige Gottesdienst waren in Schutt und Asche. Ein Neuanfang im Exil war nötig, wenn Israel überleben sollte. So entstand die Synagoge, mit James F. Whites Worten, als eine „Überlebensagentur“. Durch Schriftlesung, Auslegung und gemeinsames Gebet vergegenwärtigten die Israeliten im Exil Gottes große Taten in der Geschichte, die sie zu einem einzigartigen Volk gemacht hatten. So bewahrten sie – durch Erinnerung und Vergegenwärtigung – ihre Identität, und Israel gelang es, durch seinen Gottesdienst zu überleben, während un-

² Nelson Kirst, *Unsere Liturgie – von den Anfängen bis in die Gegenwart*, in: Nelson Kirst/Ari Knebelkamp/Hans Trein, *Christlicher Gottesdienst – Geschichte, Theologie und Gestaltung. Impulse aus Lateinamerika*, Hamburg 2002, S. 3–65, Zitat auf S. 29 f. Hier habe ich zitiert: Gregory Dix, *The Shape of the Liturgy*, London 1960, S. 4.

zählige andere Reiche in seiner Umgebung durch das Schwert zerstört wurden.³ Diese ererbte Bedeutung ging in die christliche Wortliturgie über: eine anamnetische, identitätsbewahrende Überlebensagentur zu sein. Auch die Wortliturgie hatte einen dreiteiligen Aufriss: biblische Lesungen, Auslegung und Fürbittengebet.

So kamen wir auf die Grundstruktur des christlichen Gottesdienstes.

5. Die Grundstruktur des christlichen Gottesdienstes, seine unentbehrlichen Teile und das Prinzip der Gottesdienstgestaltung

Die Kombination der drei Grundelemente der Wortliturgie mit den drei Grundelementen der Abendmahlsliturgie bildet die Grundstruktur des christlichen Gottesdienstes.

Wortliturgie

biblische Lesungen
Auslegung
Fürbittengebet

Abendmahlsliturgie

Vorbereitung des Tisches
Eucharistiegebet
Austeilung

Diese sechs Teile haben wir also als unentbehrlich und unaufgebar für jeden sonntäglichen Gottesdienst erkannt. Alle anderen Teile zeigten sich uns als nützlich, aber doch entbehrlich. Unter den nützlichen, aber doch entbehrlichen Teilen der Liturgie gibt es eine Hierarchie.

Die Handhabung der unentbehrlichen und der nützlichen Teile der Liturgie nennen wir Gottesdienstgestaltung. Das Prinzip der Gottesdienstgestaltung lässt sich gut am Bild eines Hauses verdeutlichen:

„Ein Haus besteht aus verschiedenen Räumen. Es gibt bestimmte Räume, die nicht fehlen dürfen, zum Beispiel die Küche oder das Schlafzimmer. Diese Teile sind unentbehrlich. Es gibt andere Teile, die sind nützlich, aber nicht unentbehrlich, zum Beispiel das Wohnzimmer, das Esszimmer oder ein Balkon.

3 Vgl. hierzu: James F. White, *Introdução ao culto cristão*, São Leopoldo 1997, S. 112.

Ebenso hat auch die Liturgie unentbehrliche Teile, die nie fehlen dürfen, und Teile, die nützlich sind, aber in einem Gottesdienst fehlen können.

Beim Vergleich der Liturgie mit einem Haus kann man auch etwas über die Anordnung der verschiedenen Teile im Ganzen lernen. Der Eingang eines Hauses [...] führt meistens durch das Wohnzimmer oder liegt in der Nähe des Wohnzimmers und nicht in der Küche oder im Schlafzimmer. Andererseits kann sich das Badezimmer zwischen Schlafzimmer und Wohnzimmer oder zwischen Schlafzimmer und Küche befinden, und das Wohnzimmer kann rechts oder links vom Eingang liegen.

So gibt es auch in der Liturgie für bestimmte Teile einen festen Ort; zum Beispiel kann das Eingangsgesang nur am Anfang des Gottesdienstes sein, die Auslegung nur nach der Lesung eines biblischen Textes. Es gibt aber auch Teile, die freizügiger anzuordnen sind.

Wir können die verschiedenen Teile des Hauses hinsichtlich des Materials, der Farben, der Vorhänge und der Dekoration frei gestalten. Ebenso gibt es auch hinsichtlich der Form der Liturgie, d. h. der Art und Weise, wie die Teile der Liturgie gestaltet werden, viel Freiheit, zum Beispiel, wie das Fürbittengebet oder die Austeilung des Abendmahls gestaltet werden.⁴

Und nun zur Methode der Gottesdienstgestaltung: Um einen Gottesdienst zu gestalten, richtet man sich nach gewissen Leitfragen: Was ist der Inhalt des betreffenden Gottesdienstes (normalerweise in der Lesung des Evangeliums enthalten)? Welche Gemeinde ist da versammelt (möglichst eingehende Beschreibung)? Wie ist der liturgische Raum? Wie lässt sich die Zeit dieses Gottesdienstes beschreiben (liturgische Jahreszeit, die Tageszeit, in der er stattfindet, die vorgesehene Dauer)? Wer sind die handelnden Personen und Gruppen?

Die Gestaltung einer Liturgie setzt natürlich liturgisches Können voraus. Das heißt, wer Liturgie gestalten will, muss die Bedeutung von jedem Element des gesamten liturgischen Repertoires gut kennen sowie dessen Entfaltungs- und Kombinationsmöglichkeiten. Diese Kenntnis ist leicht zu erwerben. Ist sie aber nicht vorhanden, sollte man lieber auf Fertigliturgien zurückgreifen.

Die neuen Gottesdienstbücher der EKLB (Abendmahl, Taufe, Kasualien) sind alle nach dem eben erklärten Prinzip der Gottesdienstgestaltung aufgebaut.

Beim Betreten der neuen liturgischen Landschaft stießen wir sehr bald auf die liturgische Zeit:

4 Nelson Kirst, *Unsere Liturgie*, a. a. O. (wie Anm. 2), S. 17 f.

6. Liturgische Zeit

Natürlich war uns die Bedeutung des Sonntags geläufig. Und auch das Kirchenjahr kannten wir gut. Aber wie hat es uns doch bewegt, als wir etwas tiefer in diesen Bereich der liturgischen Landschaft eindringen. Ich nenne drei der vielen überraschenden Entdeckungen:

6.1 *Weihnachten*

„Das größte Fest der Christenheit“, wie wir zu sagen pflegten, ist erst im 4. Jahrhundert entstanden. Wir wussten das schon irgendwie, aber jetzt wurde es uns beeindruckend klar. Weihnachten – so zeigte es sich uns – war eigentlich eine seltsame Abzweigung und schließliche Abwertung der Epiphanie. Den Christen war ja ursprünglich das Geburtsdatum eines Menschen doch gar keine so wichtige Sache. Die Taufe oder der Tod und das darauf folgende Eingehen in die Herrlichkeit Gottes waren unendlich wichtigere Momente. Die anthropologisch begreifliche, niedliche Feier des Kindleins in der Krippe lenkt ab von dem, was eigentlich zählt: Weihnachten ist die Geburtstagsfeier dessen, der gelitten hat, gekreuzigt wurde und auferstanden ist. Und so betrachtet sieht das Christfest ja ganz anders aus.

6.2 *Unermessliche Danksagung*

Das Kirchenjahr öffnete sich uns als eine *unermessliche Danksagung*. Das Kirchenjahr ist wie ein riesiges jüdisches Danksagungsgebet. Indem die versammelte Gemeinde Gottes Heilstaten rezitiert (Gottes Offenbarung im Menschen Jesus; Jesu Auferstehung; die Ausgießung des Geistes und die Geburt der Kirche), indem sie diese Heilstaten im Lauf des Jahres und Jahr für Jahr rezitiert, lobt und dankt sie Gott dafür. In diesem Sinn ist das Kirchenjahr als eine unermessliche Danksagung anzusehen, und es hat einen hohen Wert.

6.3 *Unermessliche Anamnese*

Das Kirchenjahr ist auch eine *unermessliche Anamnese*. Indem die christliche Gemeinde Gottes Heilstaten Jahr für Jahr erneut erzählt und feiert, macht sie sich deren heilbringende Bedeutung jedes Jahr aufs Neue gegenwärtig.

Wahrscheinlich spielt das Kirchenjahr, mit seiner ständigen Wiederholung, für die Bildung eines christlichen Bewusstseins eine größere Rolle als die Predigt selbst. Ja, so entpuppte sich das Kirchenjahr für uns als ein machtvolles Gnadenmittel. Schon dies müsste Grund genug sein, der liturgischen Gestaltung des Gottesdienstes mindestens so viel Mühe zu widmen wie der Predigt.

6.4.1 Zentrum und Höhepunkt der liturgischen Zeit ist *Ostern*. Das ist so selbstverständlich. Doch dann merkten wir: Ostern wird gefeiert an einem bestimmten Festtag des Jahres, in einem bestimmten Jahreszyklus und an jedem Sonntag. Mehr noch, Ostern umfasste ursprünglich das Ganze: Jesu Leiden, Tod und Auferstehung. Welche Fülle, welche Tiefe von Ostern offenbarte sich uns da.

6.4.2 Nach vielem Suchen fanden wir eine Ausdrucksmöglichkeit für diesen theologisch-liturgischen Reichtum von Ostern, nämlich die Feier des *Ostertriduums* (Triduum Sacrum). Im zweiten Semester 2001 nahm sich Sissi Georg (damals Doktorandin) zwei Monate Zeit, um das Ostertriduum zu erforschen. (Ich erzähle Ihnen diese Episode etwas ausführlicher, weil sie typisch ist für die segensvolle enge Beziehung zwischen Forschung und Gemeindeleben bei der liturgischen Wanderung der EKL B.) Das Ergebnis von Sissi Georgs Untersuchung war ein über 100-seitiges Handbuch mit theoretischen und praktischen Ausführungen zur Gestaltung des Ostertriduums: ein Gottesdienst, der am Donnerstagabend mit Fußwaschung und Abendmahlsfeier beginnt (und dann nicht mit dem Schlussegen endet), der am Freitagabend mit der gottesdienstlichen Erinnerung an Jesu Leiden und Tod weitergeht und am Sonnabendabend wieder aufgenommen wird, sich über die Ostervigil erstreckt und am Sonntagmorgen bei Tagesanbruch in dem Exsultet, dem neuen Feuer, der Osterkerze, der Taufferinnerung und dem gemeinsamen Herrenmahl gipfelt. Ca. 20 Kopien dieser Anleitung wurden damals hergestellt, und Liturgieteams von fünf Gemeinden aus der Umgebung der Theologischen Hochschule kamen in verschiedenen Sitzungen zusammen, um sich anleiten zu lassen. Zu Ostern 2002 wurde das Ostertriduum in diesen fünf Gemeinden und in der Theologischen Hochschule gefeiert. Danach kamen die Liturgieteams noch einmal zusammen, um ihre Erfahrungen auszutauschen und ihre Vorschläge für die endgültige Fassung des Buches zu unterbreiten. Ein paar Monate später kam diese endgültige Fassung heraus. Seitdem hat sich die volle Feier des Ostertriduums in vielen Gemeinden der EKL B ausgebreitet. Die Zahl der Gemeinden, die es feiern, nimmt Jahr für Jahr zu. Die Feier des Ostertriduums ist

sehr ergreifend, indem sie die Sinne und Empfindungen der Menschen und Gemeinden in einer Tiefe anspricht wie kaum eine andere mir bekannte Feier. Für sehr viele Gemeinden ist die Feier des Ostertriduumms inzwischen ein unaufgebbarer Teil ihres liturgischen Lebens geworden.

Bei unserer Wanderung stießen wir auch sehr früh auf den Bereich des liturgischen Raumes:

7. Liturgischer Raum

Es entsprach völlig unseren Beobachtungen und Erfahrungen, als wir folgende Tatsachen entdeckten: Liturgischer Raum ist immer Ergebnis einer gerade gültigen Gottesdiensttheologie (oder: ihres Nichtvorhandenseins); der liturgische Raum beeinflusst zum Guten oder zum Schlechten den Gottesdienst, der sich darin abspielt. Beim Betreten dieses Teiles der liturgischen Landschaft fanden wir ungeahnte Schätze. Ich nenne sie nur ganz kurz. Leider reicht die Zeit nicht aus, sie ausführlicher zu entwickeln:

a) Es gibt drei liturgische Zentren: den Tisch für das Mahl des Herrn, das Taufbecken und das Lesepult: Ort des Wortes und der Predigt.

b) Es gibt sechs liturgische Räume: den Raum der Gemeinde, den Raum um den Tisch des Herrn, den Raum um das Taufbecken, den Raum für das Zusammentreffen und das Auseinandergehen der Gemeinde, den Bewegungsraum (eine Gemeinde muss sich bequem bewegen können: Raum zwischen den Bänken; breite Korridore), den Raum der Gesang- und Musikgruppe (dessen Lokalisierung und Gestaltung hängt von der Rolle ab, die man der Gesang- oder Musikgruppe im Gottesdienst zuschreibt).

c) Es gibt einige wichtige Kriterien für die Gestaltung des liturgischen Raumes: Funktionalität, Einfachheit (nicht nur das Vermeiden von Prunk, sondern auch die Norm „jede Sache an ihrem Ort“: Auf den Tisch kommen Brot und Wein, auf das Pult die Bibel, in das Becken das Wasser), Flexibilität (nicht durch Eisen und Beton der nächsten Generation die Gestaltung des liturgischen Raumes zu erschweren oder unmöglich zu machen), Geborgenheit, Ästhetik.

Die Entdeckung dieser Zentren, Räume und Kriterien stellt uns vor enorme Aufgaben in Bezug auf Kirchenbau und Reform kirchlicher Räume. In einem

Doppelheft unserer liturgischen Zeitschrift *TEAR* („Webstuhl“, s. u.) haben wir diesbezügliche Anleitungen für unsere Gemeinden zur Verfügung gestellt.

8. Die Taufe

Unsere Beschäftigung mit der Taufe entsprang einer langen Unzufriedenheit mit der Art und Weise, wie wir mit diesem Sakrament umgingen. Diese Unzufriedenheit stieß dann auf überraschende Erkenntnisse, die sowohl aus Schwesterkirchen als auch aus der Ökumene auf uns zukamen.

Die Kirche wird aus der Taufe geboren. Das ist so selbstverständlich, so alt und doch so neu und eindrucksvoll. Die christliche Gemeinde ist die Gemeinde der getauften Menschen. Personen gehören einer Gemeinde an, weil sie getauft wurden. Die Taufe ist die Gebärmutter der christlichen Gemeinde. Ohne Taufe gibt es keine christliche Gemeinde. Wenn das alles stimmt, dann kann es im Leben einer christlichen Gemeinde nichts Wichtigeres geben als eine umfassende und verantwortliche Taufpraxis. Wenn das stimmt – *dass die Kirche aus der Taufe geboren wird* – dann muss alles, was in einer Gemeinde geschieht, entweder Ergebnis oder Entfaltung der Taufe sein. Und was nicht als solches erkannt werden kann, hat keine Bedeutung.

Dann kamen wir auf das Verhältnis von Taufe und christlicher Unterweisung. Wir waren gewohnt, christliche Unterweisung vor allem mit der Konfirmation zu verbinden und dann auch noch mit einigen anderen vereinzelt Bemühungen der Gemeinde (Kindergottesdienst, Bibelstunden und dgl.). Aber dann entdeckten wir in der Bibel und vor allem bei den Kirchenvätern, dass Taufe und Unterweisung *in nuce* zusammengehören. Ja, jede erzieherische Bemühung der christlichen Gemeinde kann nur Vorbereitung auf die Taufe oder Entfaltung der Taufe sein. Taufe ist nicht das Endziel, der Ankunftspunkt einer christlichen Existenz, sondern deren Anfang. Das christliche Leben entwickelt sich, wie Eugene Brand sagt, „auf der anderen Seite des Taufbeckens“. Da gehört lebenslange christliche Unterweisung hin. Nicht eine begrenzte Übung im Leben eines jungen Menschen (Konfirmation), sondern eine Anleitung, die sich über das ganze Leben hin erstreckt.

Wir lernten bei den Kirchenvätern auch, dass christliche Unterweisung als Vorbereitung auf die Taufe nicht so sehr eine Unterweisung in den theoretischen Wahrheiten des Glaubens ist, als vielmehr eine ganzheitliche Anleitung zum Christsein.

Dann entdeckten wir die ganze Fülle der Bedeutung der Taufe im Neuen Testament: Sündenvergebung, Einheit mit Christus, Empfangen des Heiligen Geistes, Einverleibung in die Kirche als Leib Christi, Wiedergeburt.

Liturgisch muss die Taufe eine umfassendere Ausgestaltung bekommen, als wir sie bisher praktiziert haben, eine liturgische Ausgestaltung, die sowohl die Radikalität der Taufe im Leben eines Menschen als auch die Fülle ihrer Bedeutungen zum Ausdruck bringt. Dies hat auch für den Ort der Taufe im kirchlichen Raum Bedeutung.

Die Anthropologie half uns, die christliche Taufe als einen Initiationsritus in eine alternative Gesellschaft zu verstehen. Wir sahen dies sehr symbol- und gestenreich in den TaufLiturgien der Kirchenväter ausgedrückt. Ganz anders als die Minimalliturgie und Minimalhandlung in unserer bis dahin geläufigen Taufpraxis. Und wir merkten auch, wie unser geläufiger Taufritus die eigentliche Bedeutung der Taufe zu überschatten droht mit Handlungen und Bibeltexten, die eher auf einen Geburts- oder Mutterschaftsritus hinweisen und eigentlich nichts mit der Taufe zu tun haben.

Dies nur ganz kurz, um einen Eindruck zu geben von dem, was uns in Bezug auf die Taufe bewegt. Das bald erscheinende neue Taufbuch und die neuen Unterweisungsprogramme der EKLB stellen Bemühungen dar, aus dieser neuen und doch sehr alten Sicht der Taufe Konsequenzen zu ziehen.

Weiter entdeckten wir auf unserer Wanderung die Bedeutung der Anthropologie für das Handwerk der liturgischen Praxis.

9. Anthropologie des Gottesdienstes

In diesem Bereich haben wir ebenfalls viel gelernt, sowohl von der gängigen Spezialliteratur als auch von unseren eigenen Feldforschungen. Wir haben vor allem zu erfahren versucht: Wie erleben die Menschen Gottesdienst? Was bringt sie zur Kirche? Was bekommen sie dort? Was geschieht mit ihnen im Gottesdienst? Wie verhält sich das, was sie da erleben, zu dem, was die Kirche und ihre Amtsträger und Amtsträgerinnen im Gottesdienst vollziehen wollen?

Solche Forschungen haben uns interessante Erkenntnisse gebracht. Wir lernten vor allem, dass die Menschen ganzheitlich am Gottesdienst teilnehmen: wohl auch mit dem Verstand, aber vor allem mit allen Sinnen und mit dem ganzen Herzen. Viel stärker als die verbale Kommunikation in der Predigt ist die nonverbale Kommunikation des Raumes, der Umgebung, der Musik, der anwesenden Mitmenschen, der Sakramente, der Gesten. Die

Menschen gehen nicht zum Gottesdienst, um Gott zu verstehen, um theologische, doktrinäre Wahrheiten aufzunehmen, um abstrakte Überlegungen mitzuverfolgen. Sie gehen zum Gottesdienst, um Gottes Nähe und Freundschaft erneut zugesagt zu bekommen und zu erleben und um die Geborgenheit der Gemeinschaft mit den Mitgläubigen zu erfahren. – Im Bereich der Anthropologie des Gottesdienstes gibt es für uns noch sehr viel zu erforschen.

Die Beschäftigung mit der Anthropologie führte uns zu den Übergangsriten und half uns, auf die Bedeutung von Liturgie in den Lebenswenden aufmerksam zu werden.

10. Liturgie in den Lebenswenden

Seit einiger Zeit sind wir dabei, uns mit den von uns so genannten „anderen Übergangsriten“ (außer Heirat und Tod) zu befassen: Geburt und Mutterschaft, Schulanfang, Schulabschluss u. dgl., Pensionierung, Umzug in eine andere Stadt oder in ein anderes Land, Krankheit und Genesung, Einzug in eine neue Wohnung usw.

Es ist wichtig, zu diesen Lebensübergängen liturgische Modelle anzubieten. Noch wichtiger ist es aber, Methoden vorzuschlagen, die Liturgieteams, Pastoren und Pastorinnen helfen, mit diesen Lebensübergängen selbständig rituell umzugehen.

Von den ersten Schritten an wurde unser Betreten der liturgischen Landschaft begleitet von der neuen liturgischen Musik. Erst kam sie zu uns aus Taizé, von den deutschen Kirchentagen, aus Iona. Dann begann diese Musik auch bei uns zu sprießen.

11. Die neue liturgische Musik

Sie wird in der EKLK vor allem getragen von einer neuen Generation (junge Leute um die 30) gut ausgebildeter Musiker und Musikerinnen, von denen viele eine sehr gute liturgische Ausbildung genossen haben. Eine der Hauptüberzeugungen dieser neuen Kirchenmusikergeneration ist folgende: Die wichtigste Aufgabe eines Chores oder einer Sing- und Instrumentalgruppe im Gottesdienst besteht nicht darin, der Gemeinde etwas vorzusingen, sondern ihr beim gemeinschaftlichen Gesang zu helfen, sie zum Gemeindegesang zu ermutigen, ihren Gemeindegesang zu bereichern. In den letzten

Jahren ist eine Fülle von neuen, hauptsächlich liturgischen Kompositionen entstanden, von denen viele schon übersetzt wurden und ihren Weg in die weltweite Ökumene genommen haben. Im Augenblick beschäftigt sich diese Gruppe besonders damit, liturgische Kompositionen zu Psalmentexten für jeden Sonntag des Kirchenjahres zu schaffen. Der Psalmengesang ist nämlich ein völlig vernachlässigter Aspekt in unserer liturgischen Tradition.

12. Liturgisches Verhalten: eine der vielen noch ungelösten Aufgaben

In Bezug auf das liturgische Verhalten stecken wir noch in den Kinderschuhen. Leider kann man selbst eine gute Liturgie schlecht ausführen. Im Allgemeinen ist die Ausführung unserer Gottesdienste recht mangelhaft. Zwei Bemühungen, mit diesem Aufgabengebiet umzugehen, sind uns bekannt: in Brasilien katholischerseits das so genannte „Laboratório de Liturgia“, in Deutschland Thomas Kabels eindrucksvolle „Liturgische Präsenz“. Wir sind noch nicht dazu gekommen, uns diesem äußerst wichtigen Aspekt der Liturgie ernsthaft zu widmen. Dies ist eine Aufgabe, die wir sehr bald in Angriff nehmen müssen.

13. Methoden und Strategien

Die liturgische Wanderung der EKLK wäre ohne die Anwendung gewisser Methoden und Strategien nicht vorstellbar. In den letzten fast zwanzig Jahren sind die folgenden die wichtigsten gewesen.

a) Zuallererst sind *kritische Einsicht, ökumenische Offenheit und Dialogbereitschaft* sehr wichtige Voraussetzungen. Und darin waren wir durch unser akademisches und lutherisches Erbe gut eingeübt. Wir erhielten segensvolle *Impulse aus Partnerkirchen der lokalen, regionalen, nationalen und weltweiten Ökumene*: aus der römisch-katholischen Basisgemeindegewegung und anderen Bewegungen in Lateinamerika, vom Ökumenischen Rat der Kirchen durch seine Vollversammlungen, durch seine liturgischen Materialien, durch die Publikationen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und deren Liturgie von Lima, durch die internationalen Konsultationen des Lutherischen Weltbundes über Gottesdienst und Kultur; sowie durch die *Societas Liturgica* mit ihren Kongressen und Forschungsergebnissen.

b) Dann kommt, als entscheidende Strategie, solide, gründliche wissenschaftliche *Forschung*. Das ist erstens die theologisch-liturgische Forschung – in den biblischen, historischen, konfessionsbezogenen, praktischen Dimensionen der Liturgie. Dazu kommt die soziale und anthropologische Forschung. In beiden Fällen handelt es sich nicht um Forschung, die in Elfenbeintürmen eingemauert ist oder irgendwo erhaben in der Luft schwebt. Sie ist Forschung, die aus brennenden Fragen der Gegenwart erwächst, die sich dem liturgischen Leben der Gemeinden verpflichtet weiß und zu diesem zurückkehrt.

c) Ausschlaggebend unter den Methoden und Strategien war die *liturgische Ausbildung*. Sie begann damit, dass die Theologische Hochschule (Escola Superior de Teologia in São Leopoldo) Ende der achtziger Jahre einen Lehrstuhl für Liturgik einrichtete. Im *Theologiestudium* wurde dem Erlernen des liturgischen Handwerks Raum gegeben. Beim Abschluss ihres liturgischen Grundkurses müssen Studenten und Studentinnen, bevor sie in ihr Praktikum kommen, in der Lage sein, einen Abendmahlsgottesdienst im Sinne des oben dargestellten Prinzips der Gottesdienstgestaltung selbständig zu gestalten. Nach dem Praktikum besuchen die meisten ein Seminar über Taufe und Kasualien. Leider wird dieses gründliche Liturgiestudium in der Vikariatszeit nicht weitergeführt.

d) Sehr wichtig ist die Ausbildung von *Liturgieteams* in den Gemeinden. Mit Liturgieteams meinen wir nicht eine Gruppe von Lektoren oder Hilfskräften im herkömmlichen Sinn. Ein Liturgieteam ist:

„Eine Gruppe, die sich aus ca. 4–12 Personen einer Ortsgemeinde zusammensetzt. Der Pastor/die Pastorin ist Teil des Teams.

Entsprechend ihrer Vorbereitung und Erfahrung kann das Liturgieteam Mitverantwortung für bestimmte Gottesdienste in regelmäßigem oder unregelmäßigem Abstand oder sogar für das gesamte gottesdienstliche Leben der Gemeinde übernehmen.

Das Liturgieteam ist zusammen mit dem Pastor/der Pastorin am gesamten Prozess der Gottesdienstvorbereitung beteiligt: Festlegung des Themas (im Allgemeinen ausgehend von den vorgesehenen Texten des Kirchenjahres), Ausarbeitung aller Teile der Liturgie, Gestaltung und Feier des Gottesdienstes.“⁵

Vor etwa 15 Jahren musste diese Ausbildung lokaler Liturgieteams von Fachkräften aus der Theologischen Hochschule durchgeführt werden. Heutzutage sind viele Pastoren und Pastorinnen in der Lage, anhand von existierendem Material diese Ausbildung selbständig vorzunehmen.

e) Mitte der neunziger Jahre wurden Kurse für so genannte *Multiplikatoren und Multiplikatorinnen* aus den verschiedensten Regionen der Kirche eingerichtet. Sie bestanden aus zwei einmonatigen Kursen, die in den Sommerferien abgehalten wurden. Diese Kurse trugen stark zum allgemeinen liturgischen Bewusstsein der Kirche bei und hatten einen langfristig anhaltenden Einfluss.

Sehr entscheidend waren die *Magister- und Promotionsprogramme* an der Theologischen Hochschule. Sie ermöglichten die Bildung einer Gruppe von Fachkräften, die in der Lage sind, die liturgische Wanderung der Kirche mitzudenken, zu orientieren und zu ernähren.

Seit 2001 wurden zwei so genannte *berufliche Magisterkurse* veranstaltet. Solche Kurse finden in den Sommer- und Winterferien statt und erlauben dadurch die Teilnahme von Studenten, die berufstätig sind und in großer Entfernung von der Hochschule leben. So erreichten wir Studenten aus verschiedenen Denominationen (außer Lutheranern auch Reformierte, Methodisten, Anglikaner, Baptisten und Pfingstler) und aus vielen Ländern Lateinamerikas (außer Brasilien auch Argentinien, Chile, Kolumbien, Venezuela, El Salvador und Mexiko).

f) Und schließlich nenne ich als entscheidende Triebkraft der liturgischen Erneuerung in der EKLK eine gelungene Koordination und Integration der vielen Bemühungen durch *Kommunikation*. Diese wurde erreicht: durch die gemeinsam erfahrene Ausbildung im theologischen Grundstudium, in Kursen für Liturgieteams wie auch in den vielen Fortbildungskursen für ordinierte Mitarbeiter der Kirche und durch verschiedene Publikationen, vor allem des Centro de Recursos Litúrgicos.

Im Jahr 1993 wurde vom Lehrstuhl für Liturgik an der Theologischen Hochschule das *Centro de Recursos Litúrgicos* (eine liturgische Material- und Forschungsstelle) ins Leben gerufen. Es ist ein sehr bescheidenes Unternehmen. Als Sekretär wirkt ein Theologiestudent halbtags. Das ist unser ganzes Personal. Sonst gibt es nur freiwillige Mitarbeiter. Es ist in einem kleinen Raum der Theologischen Hochschule untergebracht.

Eines seiner Projekte ist die *Miriam-Sammlung*. Jede Nummer der Miriam-Sammlung veröffentlicht 40 ausgewählte liturgische Gesänge aus Lateinamerika in einem Satz, bestehend aus einem Partiturenheft und einer

dazugehörenden CD. „Miriam 1“ kam 2001 heraus. „Miriam 2“ erschien 2007 und zeigt auf dem Umschlag das wunderbare Mirjam-Bild des deutschen Priesters und Künstlers Sieger Köder.

Das Centro de Recursos Litúrgicos bringt auch eine Serie heraus mit dem Titel *Estudos de Liturgia* (Liturgische Studien). Nummer 1 dieser Serie ist das schon genannte Buch über das Ostertriduum. Nummer 2 ist die Doktorarbeit von Sissi Georg über die Einheit von Diakonie und christlichem Gottesdienst.

Das wohl wichtigste Unternehmen des Centro de Recursos Litúrgicos ist die liturgische Zeitschrift *TEAR – Liturgia em revista*. Sie umfasst 16 Seiten und kommt dreimal im Jahr heraus. Obwohl sich ihr Inhalt auf gründliche wissenschaftliche Forschung stützt, ist *TEAR* – auf deutsch: „Webstuhl“ – keine wissenschaftliche Zeitschrift im herkömmlichen Sinn. *TEAR* soll auch von Laien verstanden werden, die keine höhere Ausbildung besitzen. Die Aufmachung ist leicht und anregend. Die Zeitschrift feiert gerade ihr siebenjähriges Bestehen. Jetzt nenne ich eine Auswahl von Themen, die Sie in den 21 *TEAR*-Nummern finden können:

- *Liturgie und Unterweisung – Überlegungen auf Grund der Taufkatechesen des Kyrill von Jerusalem, Taufe und Gemeindeaufbau,*
- *Zu den Ursprüngen des christlichen Gottesdienstes,*
- *Gemeindeversöhnung und Friedensgruß,*
- *Das Tagzeitengebet,*
- *Etappen aus der Liturgiegeschichte,*
- *Kinder im Gottesdienst,*
- *Liturgische Erneuerung: eine Begegnung mit der Tradition der Kirche,*
- *Kirchen bauen und reformieren,*
- *Liturgische Bücher,*
- *Liturgische Zeit,*
- *Das Agape-Mahl,*
- *Die Thomas-Messe,*
- *Kinder und Abendmahl.*

Es werden auch oft liturgische Erfahrungen aus den Gemeinden dargestellt mit Themen wie:

- *Diakonie, die aus dem Gottesdienst entspringt,*
- *Konkrete Schritte, um Gesang und Musik im Gottesdienst anzuregen,*
- *Versuch mit täglichen Abendgebeten und*
- *verschiedene Berichte aus der Arbeit mit Liturgieteams.*

Jede Nummer von *TEAR* bringt zwei unbekannte liturgische Gesänge.

Als weitere wichtige *Publikationen*, die die liturgische Erneuerung tragen und ernähren, sind zu nennen: meine zwei Hefte der Reihe Colméia (auf Deutsch „Bienenkorb“), „Unsere Liturgie von den Anfängen bis in die Gegenwart“ und „Die ganze Liturgie Schritt für Schritt“. Sie erschienen gegen Mitte der neunziger Jahre als Material für die Ausbildung von Liturgieteams, wurden später vom Lateinamerikanischen Rat der Kirchen ins Spanische übersetzt und 2002 vom Nordelbischen Missionszentrum auch ins Deutsche. Ferner war für uns die Übersetzung von James F. Whites „Introduction to Christian Worship“ wichtig, die 1997 erfolgte.⁶ Und gegenwärtig arbeiten wir, mit einer großzügigen finanziellen Unterstützung des deutschen Gustav-Adolf-Werkes, an der Übersetzung des deutschen liturgischen Standardwerkes „Handbuch der Liturgik“, herausgegeben von Schmidt-Laubert/Bieritz/Meyer-Blanck. Diese Veröffentlichung, die der Martin-Luther-Bund finanziell unterstützt hat, wird eine enorme Bereicherung der existierenden Fachliteratur bedeuten.

Und nun möchte ich Sie etwas näher mit dem Projekt *Em Tua casa* bekannt machen, weil es in gewisser Weise das meiste zusammenfasst, was ich Ihnen bisher berichtet habe.

13.1 *Em Tua casa*

Auf Deutsch „In Deinem Hause“, nach Psalm 84,4–5: „Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen; [ich aber] deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die *in deinem Hause* wohnen; die loben dich immerdar.“

Em Tua casa kommt einer Bitte von Pastoren und Pastorinnen entgegen. Sie wandten sich an das Centro de Recursos Litúrgicos mit folgendem Problem: „Wenn wir konsequent nach dem Prinzip der Liturgiegestaltung arbeiten wollen und wenn wir den Reichtum der liturgischen Gesänge, die uns zur Verfügung stehen, benutzen wollen, dann müssten wir für jeden Gottesdienst ein besonderes Liturgieblatt erarbeiten. Das macht uns aber viel zu viel Arbeit und ist für die Gemeinde finanziell unerschwinglich.“

Wir diskutierten mit den Kollegen über eine mögliche Lösung und kamen zu der Veröffentlichung von *Em Tua casa*. Wie für die Miriam-Sammlung wird immer ein Satz, bestehend aus einem *Liturgischen Heft für die*

6 S. o. Anm. 3.

Gemeinde, einem *Partiturenheft* und einer dazugehörenden *CD*, herausgegeben. Im liturgischen Heft für die Gemeinde entfallen die Worte, die vom Liturgen gesprochen werden. Das Heft enthält nur die Teile, die von der Gemeinde gesprochen oder gesungen werden. Es bietet sechs verschiedene Liturgien für Abendmahlsgottesdienste an. Die *Liturgie 1* ist komplett; sie enthält alle Teile, die in einem regelmäßigen Gottesdienst vorkommen können, und zwar in einer verhältnismäßig breiten Ausarbeitung. Die übrigen Liturgien sind kürzer, unter Auslassung verschiedener liturgischer Elemente, die entbehrlich sind. *Liturgie 6* ist die kürzeste und enthält fast ausschließlich die unaufgebbaren Teile der Liturgie. Um den Instrumental- und Gesangsgruppen die Arbeit zu erleichtern, sind das Partiturenheft und die CD nach den Liturgien des Gemeindeheftes aufgebaut und bringen die 82 dazugehörigen liturgischen Lieder genau in der Reihenfolge, in der sie dort vorkommen. Das heißt, dass gewisse liturgische Lieder öfter wiederholt werden.

Eigentlich beabsichtigen wir mit *Em Tua casa*, dass diese Publikation mit der Zeit entbehrlich wird: Wir schlagen den Kollegen vor, im Lauf von ca. zwei Monaten nur eine bestimmte Liturgie zu benutzen, um erst dann auf eine andere überzugehen. Dadurch kommen die Gemeinden dazu, sich sowohl die betreffende Liturgie als auch die dazugehörenden liturgischen Lieder anzueignen. Nach Ablauf eines Jahres ist die Gemeinde in den verschiedenen Liturgien komplett zu Hause und hat sich ein ansehnliches Repertoire an liturgischen Liedern angeeignet. Dadurch kann das eigentliche Ziel von *Em Tua casa* erreicht werden, nämlich dass es entbehrlich wird. Denn das Beste ist ja, wenn eine Gemeinde eine Liturgie mit dem Herzen und ohne gedruckte Vorlage mitvollziehen kann.

14. Zum Abschluss

Bei dem mir gestellten Thema für dieses Referat ging es um das Verhältnis zwischen Liturgie und Bekenntnis, Identität und gesellschaftlicher Verantwortung in unserer Minderheitskirche: „Welchen Beitrag leistet Liturgie zum evangelischen Bekenntnis, zur Identität und zur gesellschaftlichen Verantwortung?“

Ich möchte das von mir in diesem Vortrag Dargestellte anhand dieser vorgeschlagenen Verhältnisbestimmung folgendermaßen zusammenfassen:

Das Betreten der Landschaft „Liturgie“ half uns, das liturgische reformatorische Erbe erneut und stärker zu erkennen. Es seien vor allem genannt: der

doppelte Gottesdienstbegriff, Luthers Inkulturation der Liturgie (die Übersetzung der Schrift, die Deutsche Messe, die Hymnen), die Realpräsenz des Herrn im Mahl, die Kreuzestheologie, Luthers Auffassung von der Taufe. Dies sind Werte, die wir in der Erkundung der liturgischen Landschaft bis zurück zur Urgemeinde in verstärkter Weise zu schätzen gelernt haben. Es gibt auch Aspekte des liturgischen Erbes unserer jahrhundertelangen protestantischen Tradition, die wir nach dem Betreten der Landschaft Liturgie nicht mehr mitvollziehen können.

Andererseits lag es uns gerade als Minderheitskirche nahe, der Einladung der Liturgik zu folgen, nicht im 16. Jahrhundert stehen zu bleiben, und so kompetent und so tief wie nur möglich bis zu den Ursprüngen des christlichen Gottesdienstes vorzudringen – nicht zuletzt um unserer Identität willen. Wir waren begeistert von der Möglichkeit, uns liturgisch mit den anderen Denominationen treffen zu können, nicht in dem nach-reformatorischen Geäst des liturgischen Baumes, sondern in dem einen gemeinsamen liturgischen Stamm der ersten Jahrhunderte, der unmittelbar aus den zwei Wurzeln des liturgischen Baumes erwuchs. Diese ökumenisch erweiterte liturgische Identität erschien uns in unserer liturgischen Wanderung enorm sinnvoll.

Unsere gesellschaftliche Verantwortung, die uns von unserem Glauben her als Konsequenz und Aufgabe immer vor Augen gestanden hat – lange bevor wir die Landschaft Liturgie entdeckt hatten –, fand sich beim Betreten dieser Landschaft ungeahnt verstärkt und verbindlicher ausgedrückt: im Kyrie, in der Fürbitte, im Offertorium (mit der wesentlichen Einheit von Gottesdienst und Gemeindediakonie), im Friedensgruß (der gemeindlichen Versöhnung) und in der Taufe (und der damit zusammenhängenden Einführung in das christliche Leben).

So erleben wir seit fast zwanzig Jahren liturgische Erneuerung als ein großes, befreiendes Geschenk der Liebe Gottes.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Anhang**GOTTESDIENST MIT HERRENMAHL**

Liturgie 1

Eingangsliturgie

Stilles individuelles Gebet

Musik zum Eingang

Empfang (informeller Gruß)

Lied

Apostolischer Gruß

L. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Geistes sei mit euch allen.

G. Und auch mit dir.

Sündenbekenntnis

L. ... bitten wir demütig:

**G. ♪ Perdão, Senhor, perdão! (Vergib, o Herr, vergib!)
Perdão, Senhor, perdão!**

Absolution oder Ankündigung der Gnade

Kyrie

(nicht als individuelle Bitte um Vergebung der Sünden, sondern als ein kollektiver Schrei der Gemeinde angesichts der Schmerzen der Welt)

**G. ♪ Pelas dores deste mundo, ó Senhor, imploramos
piedade. A um só tempo geme a criação.
Teus ouvidos se inclinem ao clamor desta gente oprimida.
Apressa-te com tua salvação.
A tua paz, bendita e irmanada co'a justiça, abrace o mundo
inteiro. Tem compaixão!
O teu poder sustente o testemunho do teu povo.
Teu Reino venha a nós! Kyrie eleison!**

Gloria in excelsis

(Lob und Dank, nicht für die Vergebung der Sünden, sondern, nach Lukas 2,14, für das Kommen Gottes in Wort und Sakrament in diesem gegenwärtigen Gottesdienst)

**G. ♪ Glória, glória, glória a Deus nas alturas.
Glória, glória, paz entre nós, paz entre nós.**

1: Senhor Deus, Rei dos céus,

2: Deus Pai todo-poderoso:

1: nós te louvamos,

2: nós te bendizemos,

1: nós te adoramos,

2: nós te glorificamos,

1: nós te damos graças

2: por tua imensa glória.

G. ♪ Glória, glória, glória a Deus nas alturas ...

1: Senhor Jesus Cristo, Filho unigênito;

2: Senhor Deus, Cordeiro de Deus, Filho de Deus Pai:

1: tu que tiras o pecado do mundo, tem piedade de nós.

2: Tu que tiras o pecado do mundo, acolhe a nossa súplica.

1: Tu que estás à direita do Pai, tem piedade de nós.

2: Só tu és o Santo;

1: só tu, o Senhor;

2: só tu, o Altíssimo,

1: Jesus Cristo, com o Espírito Santo,

2: na glória de Deus Pai. Amém.

G. ♪ Glória, glória, glória a Deus nas alturas ...

Gebet des Tages

L. ... der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

G. ♪ Amém. Amém. Amém. Amém.

Wortliturgie

Biblische Lesungen

Erste Lesung

**G. ♪ Senhor, que a tua Palavra
transforme a nossa vida.**

Queremos caminhar com retidão na tua luz.

Zweite Lesung

G. ♪ Aleluia, aleluia, aleluia, aleluia.

Evangelium

L. ... Wort des Herrn!

G. ♪ Louvado sejas, Cristo. (Lob sei dir, Christus)

Predigt

Lied

Glaubensbekenntnis

Lied

(während des Liedes:)

Einsammlung der Gaben

Allgemeines Kirchengebet

L. (Dank)

G. ♪ Graças, Senhor! Graças, Senhor!
Por tua bondade, teu poder, teu amor:
Graças, Senhor!

L. (Fürbitten)

G. ♪ Inclina, Senhor, teu ouvido,
escuta o nosso clamor!

Liturgie des Herrenmahles

Vorbereitung des Tisches und Offertorium

G. ♪ Tudo vem de ti, Senhor.
E, do que é teu, te damos. Amém.

L. (Offertoriumsgebet) ... Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

G. Amen.

Eucharistiegebet

L. (Präfation) ... singen wir das Lob deiner Herrlichkeit:

G. ♪ Santo, Santo, Santo, Senhor, Deus do universo.
O céu e a terra proclamam a tua glória.
Hosana, hosana nas alturas.
Bendito o que vem em nome do Senhor.
Hosana, hosana nas alturas.

L. (Bericht von der Einsetzung) ...

L. (Anamnese) ...

L. (Epiklese) ...

L. (Gedenkbitten) ...

G. ♪ Por Cristo, com Cristo e em Cristo, seja a ti, Pai todo-poderoso, na unidade do Espírito Santo, toda a honra e toda glória, agora e para sempre. Amém, amém, amém.

Vaterunser

Friedensgruß

L. ... teilen wir nun unter uns ein Zeichen der Versöhnung und wünschen wir uns gegenseitig den Frieden Christi.

Brechen des Brotes

L. ... ist die Gemeinschaft mit dem Leib Christi.

G. ♪ Nós, embora muitos, somos um só corpo.
(So sind wir viele ein Leib.)

Agnus Dei

L. Seht das Lamm Gottes.

**G. ♪ /: Cordeiro de Deus, que tiras o pecado do mundo, tem piedade de nós. :/
Cordeiro de Deus, que tiras o pecado do mundo, dá-nos a paz.**

Kommunion

(Während der Austeilung kann die Gemeinde folgende oder andere passende Lieder singen.)

**Isto é meu corpo, partido por ti;
traz salvação e dá a paz;
toma e come, e, quando o fizeres,
faze-o em amor por mim.
Isto é meu sangue, vertido por ti;
traz o perdão e liberdade;
toma e bebe, e, quando o fizeres,
faze-o em amor por mim.**

**Comam do pão, bebam do cálice,
quem a mim vem não terá fome.
Comam do pão, bebam do cálice,
quem em mim crê não terá sede.**

Dankgebet

L. ... Durch Christus, deinen lieben Sohn, unseren Herrn.

G. Amen.

Abschlussliturgie

Abkündigungen

Lied

Segen

L. ...

G. Amen.

Sendung

L. ... Gehet hin in Frieden und dient dem Herrn!

G. Gott sei Lob und Dank.

Musik zum Ausgang

GOTTESDIENST MIT HERRENMAHL

Liturgie 6

Eingangsliturgie

Stilles individuelles Gebet

Musik zum Eingang

Empfang (informeller Gruß)

Lied

Eingangsvotum

L. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G. Amen.

Gebet des Tages

L. ... der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

G. ♪ Amém. Amém. Amém. Amém.

Wortliturgie

Biblische Lesung
Predigt

Lied

(während des Liedes:)

Einsammlung der Gaben

Allgemeines Kirchengebet

Liturgie des Herrenmahles

Vorbereitung des Tisches und Offertorium

L. (Offertoriumsgebet) ... Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

G. Amen.

Eucharistiegebet

L. (Präfation) ...

L. (Bericht von der Einsetzung) ...

L. (Anamnese) ...

L. (Epiklese) ... dass wir in Christus ein Leib werden,
der die Hoffnung verkündet.

**G. ♪ Envia teu Espírito, Senhor.
E renova a face da terra.**

L. (Gedenkbitten) ...

**G. ♪ Por Cristo, com Cristo e em Cristo, seja a ti, Pai
todo-poderoso, na unidade do Espírito Santo, toda a honra
e toda glória, agora e para sempre. Amém, amém, amém.**

Vaterunser

Brechen des Brotes

L. ... ist die Gemeinschaft mit dem Leibe Christi.

**G. ♪ Nós, embora muitos, somos um só corpo.
(So sind wir viele ein Leib.)**

Kommunion

Dankgebet

L. ... Durch Christus, deinen lieben Sohn, unseren Herrn.

G. Amen.

Abschlussliturgie

Abkündigungen

Lied

Segen

L. ...

G. Amen.

Sendung

L. ... Gehet hin in Frieden und dient dem Herrn!

G. Gott sei Lob und Dank.

Musik zum Ausgang